

POLITIK UND GESELLSCHAFT

„Wir müssen uns ertragen“: Michel Friedman und Deniz Yücel debattieren über Meinungsfreiheit

Von Heiko Hesse

Vor den Landtagswahlen in Thüringen, Sachsen und Brandenburg sprach und spricht die Vereinigung PEN Berlin mit den Menschen über Meinungsfreiheit. Nun war Brandenburg an der Havel dran. Ein Abend mit Einsichten.



Michel Friedman (v. l.), Gustav Seibt und Deniz Yücel auf dem Podium bei der PEN-Berlin-Veranstaltung „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“ im Brandenburger Theater

Darf man alles sagen? Darf man frei sprechen? Was sollte man für sich behalten? In Deutschland ist die Meinungs- und Redefreiheit ein verdammt hohes Gut. Da sind nicht wenige Leute aber anderer Meinung.

Deshalb hat die Schriftsteller-Vereinigung PEN Berlin ein Diskussionsformat kreiert. Unter dem Titel „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen“ tourt das Format gerade durch Thüringen, Sachsen und das Land Brandenburg – 37 Veranstaltungen ganz bewusst vor den Landtagswahlen. Am Dienstagabend war Brandenburg an der Havel als Nummer 34 an der Reihe.

Das Podium im Großen Haus des Brandenburger Theaters war prominent besetzt – mit dem streitbaren Publizisten Michel Friedman und dem Literaturkritiker Gustav Seibt (Süddeutsche Zeitung). Seibt sprang für die RTL-Journalistin Pinar Atalay ein, die kurzfristig absagen musste. Die Moderation lag bei dem Welt-Journalisten und PEN-Berlin-Sprecher Deniz Yücel, der ein Jahr in der Türkei in Haft saß – wegen angeblicher Terrorpropaganda.

Zum Warmwerden warf Deniz Yücel Michel Friedman einen dicken Brocken hin. Friedman bekommt schon seit Jahren Polizeischutz, weil er immer wieder bedroht wird. Am Dienstag sicherten Beamte der Brandenburger Polizei, des Landeskriminalamtes Hessen und einer Sicherheitsfirma die Veranstaltung im Theater.



Bei einem Aufwärm-Spiel vor der Diskussion sollten die Zuschauerinnen und Zuschauer aufzeigen, wenn eine Frage oder Behauptung auf sie zutrifft. Die Leute hatten ihren Spaß

Sich ständig unter Schutz bewegen zu müssen, sei doch auf Dauer kein Zustand. „Wieso machst du das?“, fragte Deniz Yücel seinen Gast und PEN-Freund. „Ich kann meine Klappe nicht halten und ich will meine Klappe nicht halten“, konterte Michel Friedman.

Und: „Ich genieße die Zeit, in der das möglich ist.“ Bei aller Kritik an der deutschen Regierung sei dieses Deutschland immer noch das freieste Deutschland, das es jemals gegeben hat. Jede und jeder dürfe sagen, was sie oder er sagen will.

Michel Friedman nennt die Grenzen der Meinungsfreiheit

Außer wenn Straftatbestände erfüllt werden, wenn ein Mensch einem anderen Mensch das Menschsein abspricht, wenn er dem anderen die Würde nimmt, ihn mit Tieren gleichsetzt, ihm gar den Tod wünscht, sagte Michel Friedman.

Für Gustav Seibt bedeutet die Meinungsfreiheit „auch die Freiheit, seine Meinung ändern zu können“. Er erschrecke sich manchmal über frühere Irrtümer und entdecke ab und an frühere Erkenntnisse. Dem fast bis auf den letzten Platz besetzten Theatersaal ruft er zu: „Wechseln Sie gelegentlich Ihre Meinung, es ist ungeheuer befreiend.“



Michel Friedman (l.) im Gespräch mit Gustav Seibt auf der Bühne des Brandenburger Theaters

Eine Zuschauerin meinte, dass es mit der Meinungsfreiheit nicht weit gediehen sei, wenn der umstrittene Volkswirt und Autor Thilo Sarrazin („Deutschland schafft sich ab“) von einer Veranstaltung eingeladen werde. „Um Herrn Sarrazin brauchen wir uns keine Sorgen zu machen“, sagte Michel Friedman. „Seine Bücher sind nicht verboten, es gibt genug Säle, wo er aufgetreten ist.“

Ärger um Thilo Sarrazin

Auch er gefalle nicht jedem Veranstalter, sagte Friedman. „Wenn der mich nicht einlädt, dann ist das eben seine Sache.“

Wo blieb die Toleranz gegenüber den Menschen, die in der Coronazeit nicht geimpft werden wollten, fragte eine Zuschauerin. Michel Friedman erinnerte an die Bilder, die aus überlasteten Krankenhäusern und aus Orten des Massensterbens in die deutschen Wohnzimmer kamen. Der Impuls der Angst habe die Politik bestimmt.



Deniz Yücel führte durch das Programm und moderierte die Diskussion

Bevor die Debatte begann, gab es für das Publikum, darunter sehr viele Jugendliche, eine lockere Aufwärm-Runde mit Fragen. Wer einer Frage des Ansagers zustimmte, hob die Hand. Wer habe sich mit Freunden während der Coronazeit verkracht? Da gingen einige Hände hoch. „Und wer hat sich hinterher wieder zusammengerauft?“ Nur wenige meldeten sich.

Klare Ansage von Michel Friedman

„Ob es uns passt oder nicht“, sagte Michel Friedman, „wir müssen uns ertragen.“ Gustav Seibt gab den Zuhörenden, ja eigentlich allen Menschen noch dieses mit auf den Weg: „Wir müssen versuchen, das Gift aus den Diskussionen zu nehmen, auch aus uns selbst.“